



Der 8. Mai gehört zu den geschichtsträchtigen Tagen Europas. Kaum ein anderes Datum verbindet Hoffnung, Schmerz, Triumph und Erinnerung so stark miteinander. Besonders in Frankreich besitzt dieser Tag bis heute enorme symbolische Kraft. Sirenen, Kranzniederlegungen, Militärparaden – und gleichzeitig stille Momente des Gedenkens. Doch der 8. Mai erzählt weit mehr als nur die Geschichte eines Kriegsendes.

Vor allem das Jahr 1945 prägt diesen Tag wie ein schwerer Schatten.

Am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg in Europa offiziell. Die deutsche Wehrmacht kapitulierte bedingungslos gegenüber den Alliierten. Bereits am 7. Mai unterschrieben Vertreter des Deutschen Reichs im französischen Reims die Kapitulationsurkunde, die am folgenden Abend in Kraft trat. In Paris strömten Menschen auf die Straßen, Fremde fielen sich in die Arme, Glocken läuteten ununterbrochen. Frankreich atmete auf – nach Besatzung, Hunger, Angst und Kollaboration.

Charles de Gaulle sprach damals mit pathetischer Stimme vom „Sieg Frankreichs“. Das Land wollte Würde zurückgewinnen, nachdem die deutsche Besatzung tiefe Narben hinterlassen hatte. Der 8. Mai entwickelte sich deshalb schnell zu einem nationalen Feiertag. Bis heute erinnert Frankreich jedes Jahr mit offiziellen Zeremonien an das Kriegsende. Präsidenten schreiten am Arc de Triomphe über den Champs-Élysées, Veteranen tragen Orden, und irgendwo summt garantiert ein schlecht gestimmtes Blasorchester die Marseillaise – typisch französisch eben.

Doch der Tag besitzt auch eine dunklere Seite.

Während Europa den Frieden feierte, eskalierte am selben 8. Mai 1945 in Algerien Gewalt. In der Stadt Sétif demonstrierten Tausende Algerier für mehr Rechte und Unabhängigkeit von Frankreich. Französische Sicherheitskräfte schlugen die Proteste brutal nieder. Daraus entstand ein Massaker mit Tausenden Toten. Historiker sehen darin einen entscheidenden Wendepunkt auf dem Weg zum algerischen Unabhängigkeitskrieg. Der 8. Mai steht deshalb in Frankreich nicht nur für Befreiung, sondern ebenso für verdrängte koloniale Gewalt. Genau diese Widersprüche machen Geschichte oft so unbequem.

Und genau deshalb so spannend.

Auch außerhalb Frankreichs markiert der 8. Mai zahlreiche historische Momente. 1985 hielt der deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker seine berühmte Rede zum 40. Jahrestag des Kriegsendes. Er bezeichnete den 8. Mai erstmals offiziell als „Tag der Befreiung“ – nicht als Niederlage Deutschlands. Das löste heftige Diskussionen aus,



veränderte jedoch langfristig die deutsche Erinnerungskultur. Heute gilt die Rede als Meilenstein politischer Sprache. Worte können eben manchmal ganze Denkweisen verschieben.

Der 8. Mai brachte außerdem wissenschaftliche und kulturelle Meilensteine hervor.

1980 erklärte die Weltgesundheitsorganisation die Pocken offiziell für ausgerottet. Zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte verschwand eine gefährliche Krankheit vollständig durch internationale Impfprogramme. Ein gigantischer Erfolg der Medizin. Man stelle sich das mal vor: Jahrhunderte lang starben Millionen Menschen an den Pocken – und plötzlich existierte die Krankheit praktisch nicht mehr. Das wirkt fast wie Science-Fiction.

1978 schrieben Reinhold Messner und Peter Habeler Geschichte, als sie den Mount Everest ohne zusätzlichen Sauerstoff bestiegen. Viele Experten hielten das damals für unmöglich. Ärzte warnten vor Hirnschäden oder Tod. Messner antwortete später sinngemäß: „Der Mensch ist stärker, als viele glauben.“ Ein Satz wie ein Faustschlag gegen jede Bequemlichkeit.

Der 8. Mai besitzt auch in der französischen Mittelaltergeschichte Bedeutung. Bereits 1429 führte Jeanne d’Arc französische Truppen zum Sieg über die Engländer bei der Belagerung von Orléans. Dieser Erfolg stärkte den französischen Widerstand im Hundertjährigen Krieg massiv. Jeanne d’Arc entwickelte sich später zur Nationalheldin Frankreichs – Heilige, Symbolfigur und Mythos zugleich. Bis heute taucht ihr Name regelmäßig in politischen Debatten auf, wenn Parteien patriotische Gefühle mobilisieren möchten. Geschichte lebt eben weiter, oft dort, wo man es gar nicht erwartet.

Auch Naturkatastrophen prägten den Tag.

Am 8. Mai 1902 brach der Vulkan Mont Pelé auf der Karibikinsel Martinique aus, die damals zu Frankreich gehörte. Innerhalb weniger Minuten zerstörte eine gigantische Glutwolke die Stadt Saint-Pierre. Rund 30.000 Menschen starben. Überlebt haben angeblich nur wenige Bewohner, darunter ein Gefangener in einer massiven Gefängniszelle. Fast klingt das wie eine Filmszene – doch die Katastrophe gilt bis heute als einer der tödlichsten Vulkanausbrüche der Neuzeit.

Der 8. Mai erzählt also nicht nur von Kriegen, sondern ebenso von Entdeckungen, Tragödien und menschlichem Ehrgeiz.

In Frankreich besitzt das Datum heute zusätzlich politische Bedeutung. Der Feiertag steht für



Demokratie, Freiheit und den Sieg über den Faschismus. Gerade angesichts aktueller Krisen, nationalistischer Bewegungen und internationaler Spannungen wirkt die Erinnerung an 1945 plötzlich wieder erschreckend aktuell. Viele Franzosen betrachten den 8. Mai deshalb nicht bloß als historischen Feiertag, sondern als Warnsignal. Frieden gilt nie als Selbstverständlichkeit.

Und mal ehrlich – genau darin liegt wohl die eigentliche Kraft historischer Erinnerung.

Denn Geschichte verstaubt nicht einfach in Archiven. Sie sitzt mit am Tisch, wenn Gesellschaften über Krieg, Europa oder Demokratie streiten. Der 8. Mai zeigt das deutlicher als fast jedes andere Datum. Während ältere Generationen noch persönliche Erinnerungen an den Krieg tragen, kennen jüngere Menschen den Tag oft nur aus Schulbüchern oder Dokumentationen. Trotzdem bleibt die emotionale Wirkung erstaunlich stark.

Vielleicht weil jeder spürt, dass an diesem Tag etwas Grundsätzliches auf dem Spiel stand.

Die Zukunft Europas.